

# Tschechisch-Serbisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441984>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Hosiannah! so tönt's jetzt, der Friede rückt an  
Dort unten im Balkan Gewühle,  
Franz Josef, der hat es dem Türk' angetan,  
Dem Serben doch wird's dabei schwüle.  
Der Türke deckt Östreichs Millionen ein  
Und läßt dafür Bosnien östreichisch sein. —  
's ist gäng e so gange und 's wird gäng e so gah,  
En richtiger Kater chas Muuse nid lah.

Von jeher hat unsere Erde gebebt,  
Man kanns in Historien lesen;  
(Wir haben es allerdings nicht mit erlebt,  
Gut, daß wir nicht dabei gewesen.)  
Begreiflich, daß sie auch mal schnaufen soll  
Doch treib' sie 's nicht wie in Messina, so toll. —

Wie früher die Erde geräuspert, gespuckt,  
Das hat sie bis heut sich genau abguckt.

Im Tempel der Wissenschaft großes Ei — weih,  
Da nimmt man den greifen Ernst Häckel  
Ob Ichnöder Embryonen = Fällcherei  
Gar feste am Professor = Fräkel.  
Es findet der neidlose Doktor Herr Braß  
Die Häckelichen Hypothesen zu kraß. —  
Der Eine hat dieses, der Andre hat das,  
Ein Jeder was Andres, aber Jeder hat was.

Das war eine Schreckliche, traurige Zeit  
Die man in Berlin muß erleben,  
Den Kaiser von Deutschland hat gar nix mehr greut,  
Er tät sich dem Schweigen ergeben.

Nun kam der Graf Schlieffen mit seinem Buch,  
Das hat kühn gebrochen des Schweigens Fluch. —  
Sechs Wochen lang war ja der Frosch so arg krank,  
Jetzt schwätzt er schon wieder. Hurrah, Gott  
sei Dank!

Der Mehlszoll, das ist eine heiklige Sach,  
Wir wissen nicht, wie sich's kann wenden  
Und bieten durch Boykott dem deutschen Mehl:  
O Bundesrat, wie solls noch enden? [Schach!  
Ob gut oder anders, zum teuren Brot  
Servieret uns Deutschland noch billigen Spott. —  
Ja, was kein Verstand des Verständigen lieht,  
Das ahnet in Einfalt des Schweizers Gemüt.

—ts.

## Eine Eile ohne Weile.

Initiativkomiteefomit  
Verzeichnet unsere Schweizerchronik;  
Man sollte nie sich überstürzen,  
Sonst kommt der Eifer zum Propörzeln.  
In das Komite einzuschreiben,  
Vermeinte Gönner feist zu kleiben,  
Bevor man solche selbst befragt,  
Hat sich mit Vorsicht nicht vertragen.  
Es spricht der Herr Professor Dechli:  
„Ich nage nicht an diesem Knöchli.“  
Desgleichen der Herr Doktor Furter,  
Nachdenklich lieber von Geburt her.  
Herr Altenhofer sagt in Zurich,  
Er finde dafür keine Urach,  
Sogar als ganz Erbarmungsloser  
Rheinfelder Fürsprech, namens Dojer.  
Ein Lausener Fürsprech Vogel  
Erklärt sich auch nicht als „Propogel“  
Und Decurtins, der Herr Professor,  
Ist ebenfalls nicht Mitesser.  
Wie sind die Leute da so knorzig  
Und nicht baumbergerisch proporzig.  
Doch fowieso, man geht ins Feuer  
Als halbe Heldenungeheuer.  
Helvetia hat immer Söhne,  
Die hören auf Botsamendöne  
Und sind's nicht diese, sind's doch andre,  
Die wollen, daß man rückwärts wandre.

## Die Duma schafft.

Was man über Russenduma munkelt,  
Ihre Tätigkeiten sind verbunkelt,  
Ist entschieden nur Verleumderei.  
Ueber vierhundert Millionen Rubel  
Ohne Zank und wüsten Redetrubel  
Will sie borgen mit Hurrahgeschrei.  
Was die Herren von den still geköpften  
Und gehängten Revolutuzern schöpfen,  
Langt für ihren Zar noch lange nicht.  
Unterthanen dürfen nicht vermessen,  
Ihre Barschaft nur so selbst verressen.  
Hungern ist des Pöbels erste Pflicht.  
Die vierhundertfünfzig Millionen  
Steuern zahlen! — Ober blaue Bohnen  
Lehren auch, wer Meister ist im Land.  
Schulen für die Göhren dürfen fehlen,  
Verrenten sonst wie die Beamten stehen,  
Was doch nur geziemt dem Adelstand.  
Also, flugs, verbündete Franzosen,  
Mit den Millionen aus den Golen!  
Weil ein Freund dem andern helfen soll.  
Ihr seid pflichtig, mitteleidsvoll zu grüßen,  
Die sich mit dem Galgen wehren müssen;  
Und Prozente sind verheißungsvoll.

## Trio triste.

Sie fühlt Liebe, er hat Triebe,  
Doch vom Vater kommen Hiebe,  
Wenns doch nur ein Duo bliebe!

## Schiller-Zitate mit moderner Ergänzung.

„Öffnen Sie ihr Herz dem Vaterherzen“ — lispelte die Tochter,  
als Adolar ihr seine Liebe erklärte.  
„Die Mühe, Herr, war zu ersparen“ — sagte der Mann zum Detektiv,  
der ihm seine durchgebrannte Frau wieder zurückbrachte.  
„Also geben Sie mich lieber auf“ — sprach der Student zu seinem  
Schneider, der wiederholt Bezahlung wünschte.  
„Verjage mich von dieser Stelle nicht“ — bat der Ehemann seine  
Frau, die ihn aus dem Wirtshaus vom Stammtisch holte.  
„Die Busenfreundin meiner jungen Jahre“ — sagte der Geschäftsreisende  
und wies dabei auf die dicke Guspel im grünen Wäsen.  
„Das wird den Mann sehr glücklich machen“ — erwiderte die Freundin  
zur Andern, die ihr gesagt hat, daß sie von ihrem Mann geschieden werde.  
„O ich weiß, wer dieser Ehe Stifter war“ — und der Heiratsvermittler  
rieb sich vergnügt die Hände.  
„Da wird es Nacht vor meinen Sinnen“ — rief der Ehegatte, als  
er die Rechnung der Schneiderin seiner Frau durchlas.  
„Steht mein Thron noch?“ — fragte Kaiser Wilhelm II. seinen  
Reichskanzler, nachdem im Reichstag der englische Zeitungsartikel zur  
Behandlung gekommen war.  
„Ich habe das Meinige getan. Tun Sie das Ihre“ — gab darauf  
der Reichskanzler zur Antwort.  
„Ein rechter Schütze hilft sich selbst“ — da ging der Schütze hin  
und fälschte sein Schießresultat.  
„Hin ist mein Heldenmut, ich unterliege“, — seufzte der Gatte und  
stillschweigend ließ er die Gardinenpredigt seiner Frau über sich ergehen.  
„Er hatte keine Zunge mehr für Sie“ sagte das Dienstmädchen zu  
ihrer Herrin und brachte dafür vom Metzger einen Kalbsfuß heim.  
„Der Tot gehorchend“ — dachte der Hund und hob ein Hinterbein  
in die Höhe.

Jwis.

## Tschechisch-Serbisches.

Herr Klossatsch, der gute Tscheche  
trieb einst an der Oberfläche;  
zum Kravall, den er geschürt,  
hat die Seinen er geführt,  
Denn was sich rentiert, das weiß er  
besser noch als „mancher“ Kaiser;  
auch versteht er das Gebot:  
„Ganz umsonst ist nur der Tod“.  
Also spielte er nach Noten  
den erzürnten Patrioten  
intriguierte hin und her,  
als wär' er ein Engländer.  
Ließ dabei zu andern Malen  
sich ganz annehmbar bezahlen.  
Und wer zahlte? Sonderbar,  
daß es Serbiens Armut war.

Wau-u!

## König Peter an sein Heer.

Vielgetreue Kampfgenossen,  
seid mir tausendmal begrüßt,  
die aus Pinten ihr und Gossen  
jauchzend hier zusammenfließt.  
Kampf sei unsre Lösung heute,  
Sieg sei unsre Zuversicht!  
Ich vertrau' auf meine Leute;  
sie erkennen ihre Pflicht.  
Laßt uns drum mit Aug und Ohren  
aufmerksam wie Sperber sein,  
„Christus ward uns heut geboren“,  
wird uns seine Hilfe weih'n.  
Seid bereit. Im Augenblicke  
kann geschehn, was nie geschah!  
Alles schlagen wir in Stücke.  
„Der Befreiung Tag ist da!“

Wau-u!

## Pension Winkler

oder „Einer für alle!“

Absolut wär 's nicht zu viel,  
Aber relativ!!  
Fährt man fort in diesem Stil,  
Geht die Sache schief!  
Er soll 's ganze „Stümpchen“ han?  
7000 Franken. — — —  
Das gibt bei der Eisenbahn  
Manchem noch Gedanken. — — —  
Auf dem Fond, da saß ein Spatz,  
Der den Schnabel wetzte;  
Der rief laut: „s gibt nicht mehr Platz!  
Winkler war der Letzte!“ emil.

Chueri: „Händer's ä gläse vo bene bessere  
Privatboliziste, wo vor G'richt  
gfi sind? Wüßeder won i ämol gleit ha,  
mer seit ehnen ämol en gfiingierten Uf-  
trag gä und ' dem ghörig usstaube?“  
Nägel: „Ä so, händ ' nüd Ghesi über-  
cho?“  
Chueri: „Nu Eine, der Ander, wo mit  
eme Nachschlüssel öpperem lang en  
Briefschafte uftho hät und Brief  
ufegnöh und gläsen und abpote-  
grafiert hät, händ ' freigsproche!“  
Nägel: „Was Ihr nüd säged! Freigsproche?  
Ä so öppis ist bin eus erlaubt? Das  
ist ja schlechter weber schlecht.“  
Chueri: „Säber Meinig sind all Lüt und  
's G'richt au!“  
Nägel: „Und glich nüd gtraft?“  
Chueri: „Es sündnd vo dem Fall gar nüt  
in Geseh und Propete und ergo in-  
folgebisse leig ä so öppis nüd strofbar.“  
Nägel: „I glaube, wenn dä eim von Rich-  
tere oder Avikate dä Briefschafte er-  
mußt hät, sie hätten gli en Parigraph  
parad gha und dann erst na mit Litera  
oder wie ' dem Gschmäus säged, ich  
wett's ämel nüd möge probiere und eim  
von ehne d' Brief ufthue.“  
Chueri: „Ja nu, mer wered is halt müese  
gebilde, bis mer ä neues Selnau  
händ; es wird denn woll besser cho  
und säb wird 's.“  
Nägel: „Der na verflüechter. I nim-  
men a, wenn ' ä so ä großes und  
värnehm's und chüftis Grichtus ma-  
chid, so nehmid ' vo bene gwönlliche  
Schlechtikeit gar kä Nodiz meh.“  
Chueri: „Ihr meined, wenn I Eine ä  
Zeine voll Gmües stiecht oder Gu im  
Heiweg underküßt und d'osig nimmt?  
I glaube selber au, i dem Zahl mög 's  
es si fast —“  
Nägel: „Ihr sind meini au juristisch  
g bildet!“